

Erscheinungen, würden wir uns nicht mit allen Kräften dagegen wehren. Dem Verlangen der Unternehmer, eine Lohnänderung nicht heute, sondern erst in zwölf Wochen eintreten zu lassen, könne unter keinen Umständen beigetreten werden.

In einer weiteren Entgegnung auf diese Sachdarstellung erklärten die Unternehmer, daß sie nicht blind in der Welt herumlaufen, sondern selbstverständlich genauestens beachten, was in der Umgegend unseres Gewerbes vorgeht und was sich in den Nachbarberufen abspielt. Die Buchhändler lehnen nach einer Erklärung im „Börsenblatt“ alle Preiserhöhungen vom 1. April an ab. Das und verschiedene andere Umstände zeigen, daß die Buchbindereibesitzer nicht mehr die alleinigen Herren ihrer Betriebe sind. Eine zusätzliche Profitrate, aus der weitere Lohn erhöhungen bestritten werden könnten, kennen die Buchbindereien nicht. Allerdings könnte diese da sein, wenn sich die Buchbindereiarbeiterschaft nicht gegen die Rationalisierung stemmen würde (womit die Akkordarbeit an Maschinen gemeint ist). Die Erklärung der Buchhändler zeige, daß von den Auftraggebern unserer Betriebe nichts mehr herauszuholen ist. Die Steigerung des Reallohnes lasse zudem erkennen, daß die heutige Konsumkraft der Buchbindereiarbeiterschaft gegenüber der früheren viel höher steht und auch besser ist, wie in anderen Industrien. Was unserem Beruf fehlt, sei der Absatz nach dem Ausland. Eine Nachprüfung abgegebener Kalkulationen zeigte nicht nur irrsinnig gedroffelte Betriebsunkosten, sondern lasse auch erkennen, daß ganz zweifellos tarifliche Bestimmungen nicht eingehalten werden. Weiter erklärte ein Unternehmervertreter, daß auch heute noch die Lohnforderung verfrüht sei. Durch diese werde die Blüte, die sich jetzt als Folge der Rationalisierung zu zeigen beginne, schon vor ihrem Ausblühen abgebrochen. Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß alle Verbesserungen der letzten Jahre auf sozialem Gebiete gleichfalls als „Teilnahme der Arbeiter an den Erfolgen der Rationalisierung“ zu bewerten sind. Verfehlt sei auch der Hinweis auf eine Reihe angeblich guter Geschäftsabschlüsse. Diese zeigen vornehmlich deshalb „gutgemachte Bilanzen“, da es sich als Fehler herausgestellt habe, wenn in der Öffentlichkeit gesellschaftlich verbreitet wird, „die deutsche Industrie ist tollkrank“. Durch solche Schlagworte werde das Ausland von der Kreditgebung abgehalten. Unser Gewerbe habe von der Rationalisierung keinen Nutzen gehabt. Dem schlechten Geschäftsgang im Frühjahr und Sommer sei zwar sehr gedrückte Arbeit im Herbst gefolgt, doch habe die mit großen Untkosten verbundene Ueberstundenarbeit allen Verdienst aufgezehrt.

Nach dieser generellen Aussprache zogen sich die Unternehmer zu einer länger andauernden Sonderbesprechung zurück. Im Verlauf dieser kamen sich die Parteien in ihren Anschauungen wesentlich näher, bis als Resultat des zwar äußerst heftigen, aber trotzdem in durchaus vornehmen Bahnen sich bewegenden Rededuell eine Verständigung erzielt wurde, nach der der Spitzenlohn für den Gehilfen der Ortsklasse I für die Zeit vom 14. April bis zum 30. Juni auf 1 Mk. festgesetzt wurde.

Gegen eine generelle automatische Uebertragung der Stundenlohnherhöhung auf den Reichsakkordlohnstarif wandten sich Unternehmer grundsätzlich mit dem Hinweis darauf, daß dieser ein durchaus selbständiges Wert sei,

dessen Revision außerdem infolge seines Ablaufs am 30. Juni in kurzer Zeit zu erwarten sei.

Das ziffernmäßige Ergebnis der Lohnverhandlungen mit dem Verband Deutscher Buchbindereibesitzer bringen wir in der folgenden

Lohntabelle

für das Deutsche Buchbindereigewerbe und verwandte Berufszweige. (V.D.B.-Vertrag.)

(Gültig für die Zeit vom 14. April bis zum 30. Juni 1927.)

	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
	Pl.	Pl.	Pl.	Pl.	Pl.	Pl.
I. Gehilfen						
a) im 1. Gehilfenjahre . . .	65	63	60	57	54	52
b) im 2. Gehilfenjahre . . .	70	68	64	61	59	56
c) im 3. Gehilfenjahre . . .	78	75	72	68	65	62
d) im 4. Gehilfenjahre . . .	87	84	80	76	73	69
e) nach dem 4. Gehilfenjahre	98	90	85	82	78	74
f) nach dem 4. Gehilfenjahre und über 24 Jahre alt	100	97	92	88	84	80
II. Arbeiterinnen						
1. Unter 16 Jahren:						
a) im 1. Berufsjahre . . .	26	25	24	23	22	21
b) im 2. Berufsjahre . . .	33	32	30	29	27	26
2. Angeübte über 16 Jahre:						
a) im 1. Halbjahre . . .	33	32	30	29	27	26
b) im 2. Halbjahre . . .	40	39	37	35	33	32
3. Geübte Arbeiterinnen, die nachweislich mindestens 1 Jahr in gleichartigen Betrieben tätig waren:						
a) im 1. J. in dies. Gruppe	47	46	43	42	40	38
b) im 2. J. in dies. Gruppe	52	51	48	46	44	42
c) nach d. 2. J. in d. Gr.	60	58	55	53	50	48

Der Arbeitsmarkt im März.

Nach den fast reiflos vorliegenden Berichten zeigt der Stand der Arbeitslosen wiederum eine geringe Besserung gegenüber dem Vormonat. Er fiel von 4760 oder 9,3 Proz. auf 4322 = 8,4 Proz. Dagegen stieg die Zahl der Kurzarbeiter von 3820 = 7,5 Proz. auf 4748 = 9,2 Proz., so daß insgesamt die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter zusammen doch noch eine Steigerung von 16,7 Proz. auf 17,6 Proz. der Mitglieder aufweist. Nach männlichen und weiblichen getrennt wurden am Stichtage 1372 gleich 7,7 Proz. männliche und 2950 gleich 8,8 Proz. weibliche Arbeitslose gezählt, gegenüber 8,7 bzw. 9,6 Proz. im Vormonat. Bei den Kurzarbeitern fällt die vorerwähnte Steigerung nur auf die weiblichen Mitglieder, die von 2520 oder 7,5 Proz. auf 3560 = 10,6 Proz. stieg, während die der männlichen von 1300 = 7,2 Proz. auf 1188 = 6,6 Proz. sank. Von den Kurzarbeitern, die sich auf 45 Orte verteilen, arbeiteten 1663 nur 1—8 Stunden wöchentlich verkürzt, und 1790 Mitglieder hatten eine verkürzte Arbeitszeit von 9—16 Stunden; um 17—24 Stunden verkürzt arbeiteten noch 1126 und 25 und mehr Stunden 170 Mitglieder.

Den größeren Branchen nach gruppiert entfielen von den einzelnen Arbeitslosen auf die

	männlich weiblich zusammen		
Buchbinderbranche	908	1025	1933 = 44 Proz.
Kartonnagen-Industrie	276	1270	1546 = 35 "
Etuis-Industrie	76	48	124 = 3 "
Tüten- und Beutel-Industrie	21	152	176 = 4 "
Luguspapier- und Papierwaren-Industrie	70	568	638 = 14 "
Zusammen:	1351	3063	4414 = 100 Proz.

Die Berichte über den Geschäftsgang in den Betrieben zeigen ebenfalls fast dasselbe Bild wie im Vormonat. Von rund 20.000 Beschäftigten, die sich auf 48 Orte und 157 Betriebe verteilen, hatten 42 Proz. einen guten, 38 Proz. einen befriedigenden und 19 Proz. einen schlechten Geschäftsgang gegenüber 41 Proz. bzw. 41 und 18 Proz. im Vormonat.

Mit dem Sinken der Arbeitslosenziffer ist auch gleichzeitig in den letzten Monaten die Mitgliederzahl, wenn auch nur langsam, so doch ständig gestiegen, so daß wir gegenwärtig wieder einen solchen von 51.432, darunter 33.507 = 65 Proz. weibliche, verzeichnen können.

Die Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder

und verwandten Geschäftszweige hat das Jahr 1925 mit folgendem Rechnungsergebnis abgeschlossen:

Gesamteinnahme	583 950,60	Mk. = 100,0 Proz.
Ausgabe für Leistungen	447 475,50	Mk. = 76,7 Proz.
Reservefonds zugeführt	67 190,73	" = 11,5 "
B.Z.-Fonds zugeführt . . .	12 380,80	" = 2,1 "
Persönliche Verwaltung	44 563,45	" = 7,7 "
Sächliche Verwaltung . . .	11 935,97	" = 2,0 "
Verchiedenes	404,15	" = 0,0 "
Summa	583 950,60	Mk. = 100,0 Proz.

In der Gesamteinnahme sind für Gutschriften an Aufwertungen 23 331,62 Mk. enthalten, des ferneren für Kapitalerträge 13 557,44 Mk. und für Rückzahlung der Gemeinlast 2041,48 Mk.

Die reine Beitragseinnahme betrug in beiden Abteilungen insgesamt 530 052,50 Mk. Davon wurden für Versicherungsleistungen 447 475,50 Mk. = 84,4 Proz. ausgegeben.

In den letzten zehn Vorkriegsjahren entfielen auf je 100 Mitglieder im Durchschnitt 33,2 Krankheitsfälle mit je 24,5 Unterstützungstagen, denen im verfloffenen Jahre 44,5 Krankheitsfälle mit je 38,3 Unterstützungstagen gegenübergestellt werden mußten. Die Gesamtzahl der Unterstützungstage betrug im Jahre 1924: 158 073, 1925: 171 258 und im Jahre 1926: 200 158.

Aus dem Generalversammlungsfonds wurden 151 mit 52 Wochen ausgesteuerte Mitglieder mit insgesamt 5330 Mk. unterfüßt.

Am Schluß des Jahres waren 11 831 Mitglieder vorhanden; davon steuerter 2103 in Abteilung A und 9728 in Abteilung B.

In der besonderen Sterbekasse war eine Einnahme in Höhe von 60 392,19 Mk. zu verzeichnen, darunter als Kapitalerträge 10 307,19 Mk. Für 42 verstorbene Mitglieder wurden 14 032,50 Mk. = 23,2 Proz. der Einnahme als Sterbegeld ausgegibt. Für Verwaltungskosten und sonstige Ausgaben wurden 4684,44 Mk. verwendet = 7,8 Proz., während dem Reservefonds der Sterbekasse 41 675,25 Mk. = 69 Proz. zugeführt werden konnten. Mitgliederbestand der Kasse am Schluß des Jahres 4620.

An Barvermögen ist zu verzeichnen: In der Krankentasse 231 527,31 Mk., in der Sterbekasse 126 229,29 Mk. und im Generalversammlungsfonds 7349,63 Mk., insgesamt 364 906,23 Mk.

Spezifiziertere Angaben können dem demnächst erscheinenden Jahresbericht entnommen werden.

Feiertagsbezahlung für den Freistaat Sachsen.

Nach § 5e des Reichstarifs für die Buchdrucker- und Buchbinder ist für den Freistaat Sachsen die Bezahlung der nachstehend genannten Feiertage zwischen den unterzeichneten Organisationen vereinbart worden: Karfreitag, Himmelfahrt und Herbstbusstag.

Leipzig, den 8. April 1927.

Der Vorstand des Kreises VII (Sachsen) des Deutschen Buchdrucker-Bereins.

J. M. (gez.) Walter Ruff-Enders.

Verband der Buchbinder und Papierarbeiter Deutschlands, Gau Sachsen.

J. M. (gez.) Emil Pflüge.

Osterlied.

Nun will alles auferstehen,
alle Himmel stehen offen.
Durch die jungen Herzen wehn
Frühlingsadnen, Zukunftshoffen.
Jeder Keim drängt nun zum Licht.
Dränge du zu freiem Leben.
Jede Scholle, die zerbricht,
muß die Raum und Nahrung geben.

Dränge in den hellen Tag.
Läß verwehn die dunklen Sorgen
und in deinen Arbeitstag
fröhlich die Sonne jeden Morgen.

Erich Grisar.

Gescheiterte Verhandlungen für die Kartonnagen-Industrie.

Von allen anderen Verhandlungen völlig abweichend gestalteten sich die Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen mit den Vertretern des Zentralverbandes Deutscher Kartonnagenfabrikanten. Nachdem es gelungen war, mit dem Arbeitgeberverband der papierverarbeitenden Industriellen (Api), mit dem Deutschen Buchdrucker-verein (DBV) und dem Verband Deutscher Buchbindereibesitzer (WVB) zu einer Verständigung über die künftige Gestaltung der Löhne zu kommen, blieben die Verhandlungen mit den Kartonnagenfabrikanten **ergebnislos**. Diese Verhandlungen fanden am 8. April in Gotha statt, sie standen auf einem Niveau, das merklich abfiel von den vorher geführten Verhandlungen mit den oben erwähnten Unternehmergruppen. Die Vertreter des Zentralverbandes Deutscher Kartonnagenfabrikanten standen den berechtigten Wünschen und Forderungen der Arbeiterschaft ihrer Betriebe absolut verständnislos gegenüber. Ein Teil von ihnen brühte seine Mißachtung beim Vortrag unserer Forderungen in ungenierter Art durch kalblaute Zwischenbemerkungen aus, damit zu erkennen gebend, daß ihm aller Wille abging, der Arbeiterschaft der Kartonnagenbetriebe den zum Leben notwendigen Lohn zu geben.

Gleich einleitend der Verhandlungen erklärte der Verhandlungsleiter, daß nach der Anschauung der Unternehmer Verhandlungen gar nicht notwendig seien, da alles beim Alten bleiben müsse. Es sei lediglich ein Akt der Höflichkeit gewesen, daß sie auf Antrag der Vertreter der Arbeiterschaft zu den Verhandlungen erschienen seien.

Im Auftrag unseres Tarifausschusses begründete unser Sprecher die Forderung auf zwanzigprozentige Lohnerrhöhung, um die Kartonnagerlöhne in ein erträgliches Verhältnis zu den Löhnen der verwandten Berufsgruppen zu bringen. Bei den letzten Verhandlungen im Januar haben die Kartonnagenfabrikanten für die Lage ihrer Arbeiterschaft kein Verständnis gezeigt. Der unveränderten Verlängerung des damals geltenden Lohnabkommens ist durch die Vertreter der Arbeiterschaft nur schweren Herzens zugestimmt worden. Seit dem letzten Lohnabschluß sind die Lebenshaltungskosten ganz wesentlich gestiegen. (Ein Unternehmervertreter ruft dazwischen: Das ist nicht wahr!) Dazu komme jetzt die Mietsteigerung, die den gegenwärtigen Zustand geradezu unerträglich macht und uns zwingt, auch die Kartonnagerlöhne den Preissteigerungen und den Löhnen der anderen Berufsgruppen näher zu bringen. Unsere Unternehmer wissen doch selbst sehr genau, wie es im Haushalt der Kartonnagenarbeiterschaft aussieht. Darum sei auch die Erklärung des Leiters der Verhandlungen, daß der Lohn unverändert bestehen bleiben müsse, für die Vertreter der Arbeiterschaft völlig überraschend. Wir haben zwar noch nie erlebt, daß die Kartonnagenfabrikanten in Würdigung der Lage der Arbeiterschaft der Kartonnagenbetriebe freudigen Herzens Lohnzulagen geben. Nach den Darlegungen der Kartonnagenfabrikanten gehen die Betriebe nur immer sehr schlecht, andauernd müßten sie von der Substanz zehren und was dergleichen schöne Gründe mehr sind. Wenn die Arbeiterschaft der Kartonnagenindustrie heute eine zwanzigprozentige Lohnaufbesserung fordert (Ein Unternehmer ruft dazwischen: Das ist viel zu wenig!), dann bleibt sie in der Spitze immer noch weit hinter den von

den anderen Unternehmergruppen bereits zugestandenen Spitzenlöhnen wesentlich zurück. Diese Tatsache zeige, daß unsere Forderung restlos erfüllt werden müßte. (Allgemeines Gelächter bei den Unternehmern.)

In seiner Antwort auf diese Darlegungen bemerkte der Verhandlungsleiter, daß die Lebenshaltungskosten nicht gestiegen seien und daß die Mieterhöhung nur einen Pfennig pro Stunde ausmache und am 1. Oktober nochmals einen Pfennig. Diese mäßige Steigerung bedinge durchaus nicht zugleich auch eine Lohnerrhöhung. Mit der letzten Lohnerrhöhung (Mitte 1925) sei die Kartonnagenindustrie weit über das Ziel hinausgeschossen. Die Kartonnagenindustrie sei auch mit anderen Branchen in keiner Weise zu vergleichen. Es sei ein Trugschluß, wenn man glaube, daß durch eine Steigerung der Löhne die Kaufkraft der Masse gesteigert werden könne, denn die besten Löhne nützen nichts, wenn infolge der hohen Löhne keine Arbeit vorhanden sei. Wenn wirklich eine Teuerung vorhanden sei, die durch Lohnsteigerungen abgegolten werden müsse, dann ließe sich darüber reden. Aber eine solche Teuerung sei eben nicht vorhanden und so sehe er keine Aussicht, zur Verständigung zu kommen. — Ein anderer Unternehmervertreter glaubt den Nachweis führen zu können, daß die Löhne anderer Industrien wesentlich niedriger seien wie die in der Kartonnagenindustrie. Außerdem gestattete er sich die Behauptung, daß ungeschulte Kräfte anderer Industrien sehr viel mehr leisten müßten wie das gelernte Personal der Kartonnagenindustrie. Mit dem vorjährigen Lohnabbau von vier Prozent sei die Arbeiterschaft sehr gut weggekommen, da er damals nicht unter zehn Prozent Abbau nach Hause gehen wollte. Eine Forderung von 20 Proz. Lohnsteigerung sei geradezu unerhört, über sie sei überhaupt nicht zu reden.

Von Vertretern unseres Tarifausschusses wurde auf den von der Reichsregierung in Aussicht gestellten Preisabbau hingewiesen, der zwar die Deffentlichkeit ziemlich aufgeregt hat, der aber dennoch nicht in die Erscheinung getreten ist. Dieses Resultat ihrer angeblichen Bemühungen habe die Reichsregierung vorausgesehen, sie habe damit nur die Arbeiterschaft irreführen und die schon damals notwendige Lohnerrhöhung unmöglich machen wollen. Die Aktion der Reichsregierung sei nichts anderes gewesen als ein großer Bluff, der eine Verbesserung der Wirtschaftslage der Arbeiterschaft verhindert habe. In der Zwischenzeit sind auch nach den eigenen Zugeständnissen maßgebender Unternehmer wesentliche Produktionssteigerungen erzielt worden. — Mit besonders scharfen Worten wies ein anderer Sprecher unseres Tarifausschusses das Hofnagelächter der Kartonnagenfabrikanten ob der Höhe unserer Forderungen zurück. Lebenshaltungskosten und Wohnungsmieten sind seit dem letzten Lohnabschluß um zusammen 40 Punkte gestiegen. Trotz dieser Steigerung ist für die Kartonnagenindustrie in der Zwischenzeit der Lohn noch gekürzt worden mit der Begründung, daß die Arbeitsgelegenheit vermehrt würde, wenn der Lohn gesenkt werde. Es sei aber festzustellen, daß auch nicht eine Schachtel infolge des Lohnabbaus mehr hergestellt worden sei. Das größte Uebel in der Kartonnagenindustrie ist die schauderhafte Schmucktkonkurrenz, die sich die Kartonnagenfabrikanten untereinander machen. Die Folge

davon ist, daß die Arbeitskraft viel stärker ausgenutzt wird als früher und daß der Lohn in der Kartonnagenindustrie ein geradezu schandbarer sei. Das vielleicht unbeachtliche Bestreben der Kartonnagenfabrikanten geht dahin, die Kartonnagenindustrie wieder zu derselben Standsindustrie werden zu lassen, die sie früher war. Dagegen aber wird sich die Arbeiterschaft mit allen Kräften wehren. Der Lohn auch in der Kartonnagenindustrie muß so sein, daß die Arbeiterschaft dabei zum mindesten ihr Leben fristen kann. Vornehmlich in den unteren Gruppen muß der Lohn so gestaltet werden, daß er eine bescheidene Existenz ermöglicht.

Von Unternehmerseite wurde zum wiederholten Male darauf verwiesen, daß alle Vergleiche mit anderen, auch mit den verwandten Industrien, abgelehnt werden müssen. Die Kartonnagenindustrie habe im Interesse ihrer Betriebe über ihre Lohngestaltung selbständig zu entscheiden. Weiter wurde behauptet, daß die Rationalisierung in der Kartonnagenindustrie nicht von Bedeutung sei. Es werden nicht viel Kartonnagenfabrikanten in der Lage sein, 50 000 bis 60 000 Mk. für eine Maschine aufzuwenden, die unter Umständen noch kürzester Zeit durch weitere Verbesserungen zum alten Eisen geworfen werde. Das bedinge, daß 95 Proz. der Kartonnagenfabrikanten ihre Betriebe nicht weiter rationalisieren könnten. Wenn die Vertreter der Arbeiterschaft für das Interesse der Belegschaften kämpfen, dann die Unternehmer für das Interesse ihrer Betriebe. Diese hätten nicht so viel verdient, daß sie 20 Proz. Lohnzulage zahlen könnten. Nicht die Schmucktkonkurrenz der Unternehmer untereinander ist die Ursache zur heutigen Stellung der Unternehmer zu den Lohnforderungen der Arbeiterschaft, sondern die absolute Unmöglichkeit, auch nur einen Pfennig mehr zu zahlen. Einer der Unternehmervertreter zog aus der Tatsache, daß sich die Arbeiterschaft eines Betriebes weigerte, trotz verkürzter Arbeitszeit eine Mehrstunde zu leisten, den Schluß, daß mit dem Erträgnis von 43 Arbeitsstunden genug verdient wird. Auf diese Anschauung war die ganze Haltung der Unternehmer eingestellt.

Nach mehrstündiger, überaus heftiger Auseinandersetzung, die sich im Rahmen des hier Dargelegten bewegte, zogen sich die Unternehmer zu einer Sonderbesprechung zurück. Das Resultat dieser Sonderbesprechung war ein negatives. Ein bestimmtes Angebot wurde von ihnen nicht gemacht, so daß die Verhandlungen als **gescheitert** anzusehen waren. Nunmehr wird das Reichsarbeitsministerium über den Streitfall entscheiden müssen.

Berichte.

Berlin. Am 4. April 1927 tagte in den Central-Festsaal eine Branchenversammlung der in Buchdruckereien beschäftigten Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen, um den Bericht von den Lohn- und Manteltarifverhandlungen entgegenzunehmen. In kurzen Umrissen schilderte Kollege Herzog die Entwicklung, welche zum Lohnabkommen mit den Buchdruckereien geführt. Nachdem das Abkommen bis zum 31. Dezember 1925 tritt in eingetragene wurde, versuchten es nun die Arbeitgeber abzuschaffen. Mit Hilfe des Schlichters wurde der Vertrag wieder eingeführt. In diesem Jahre glaubten die Arbeitgeber auch von dem Vertrag loszukommen. Nachdem nun die Buchdrucker und Hilfsarbeiter zu einem Abschluß gekommen sind, wurde auch für die Buchbindereiarbeiterschaft ein Abschluß gefällig, welcher dieselben Zulagen wie für die Buchdrucker bzw. Hilfsarbeiter vorsieht. Das Sonderabkommen konnte nur bis zum 30. September abgeschlossen werden. Es liegt nun an den Kollegen selbst, dafür zu sorgen, alles zu organisieren, um auch am 1. Oktober das noch Fehlende nachholen zu können.

Bei den Manteltarifverhandlungen sind nach langwierigen Verhandlungen dieselben Verbesserungen durchgedrückt worden, wie sie von den Buchdruckern

